

**M**it dem Tod von Volkmar Sigusch verliert das immer noch junge Fach Sexualwissenschaft seinen bekanntesten und mit Abstand innovativsten Vertreter. Ja – Sigusch gab der modernen Sexualwissenschaft in Deutschland ihr Gesicht.

Geboren und aufgewachsen in einer Kleinstadt der DDR im heutigen Brandenburg gelang ihm gerade noch rechtzeitig vor dem Bau der Mauer die Flucht „in den Westen“. Er begann sein Studium der Medizin in Frankfurt, schloss es in Hamburg ab – und hatte dort auch bald eine Assistentenstelle in der kleinen sexualwissenschaftlichen Nische innerhalb der dortigen Psychiatrischen Universitätsklinik gefunden. Zusammen mit dem Diplom-Psychologen Gunter Schmidt übersetzte er hier das damals in den USA berühmte Lehrbuch von Masters und Johnson zur Paartherapie bei sexuellen Störungen. Übersetzen – ist viel zu eng ausgedrückt: Bei einem Studienaufenthalt in den USA überzeugten sich die beiden jungen Forscher, dass die Matrix der amerikanischen sexualtherapeutischen Pragmatik am deutschen „Geist“ scheitern würde. So entstand damals, Ende der 60er-Jahre, die erste Modifizierung einer bis heute in vielen Modifizierungen angewandten Therapieform.

1971 wurde im Schatten der Reform-Ära unter Willy Brandt am Klinikum der Frankfurter Universität ein Zentrum der psychosozialen Grundlagen der Medizin (ZpG) eingerichtet. Zu dem Fächer- und Stellenpool dieses erst noch zu erschaffenden ZpG gehörte auch eine Abteilung für Sexualwissenschaft. Sigusch war der einzige ernst zu nehmende Bewerber. Er war kurz zuvor in Hamburg in dem in der Prüfungsordnung nicht vorgesehenen Fach Sexualwissenschaft habilitiert worden. Welch realistische Voraussicht! Er wurde 1972 berufen – als jüngerer

ordentlicher Professor in der Geschichte der Republik – und er bekam die Aufgabe, das noch leere Fach Sexualwissenschaft mit realem Leben zu füllen. An das neue Fach drängten von den unterschiedlichsten Seiten höchst unterschiedliche, eigentlich unvereinbare Erwartungen heran: Fortbildung in Sexualmedizin für Gynäkologen und Urologen; vonseiten der „bewegten“ Studenten: Vorlesungen und Seminare mit dem Anspruch, die Kritische Theorie der Gesellschaft auf die Medizin und das Studium der Medizin anzuwenden; hohe forensische Erwartung vonseiten der Justiz in der Begutachtung von Sexualstraftätern; Paartherapie sexueller Störungen und, vor allem, eine Patientengruppe, von deren Existenz man damals noch sehr wenig wußte: Transsexuelle. Sigusch sah hellsichtig voraus, dass das neue Fach mit der Einrichtung einer *Sexualmedizinischen Ambulanz* einen unangreifbaren Stand gewinnen würde. Das war etwas, was es so noch nirgendwo sonst in der Republik gab.

Mit seinen Interventionen zur – damals immer noch fortdauernden – juristischen Diskriminierung der Homosexuellen wurde er in der gesamten Republik bekannt. Offiziell sanktionierte und gepflegte medizinische Mythen, Ideologien und Fahrlässigkeiten forderten, sobald sie sein Fachgebiet irgendwie streiften, seinen geradezu investigativen Eifer heraus. Er war ein konzentrierter, unbestechlicher Arbeiter am Detail. Seine entsprechenden Publikationen, etwa zu Viagra, zur Lobotomie von Sexualstraftätern, zur Antibabypille für junge Mädchen und zum gesellschaftlichen Umgang mit AIDS zeugen davon.

Siguschs erster Antrittsbesuch nach Amtsantritt galt Alexander Mitscherlich, dem damaligen Direktor des Sigmund-Freud-Instituts. Die beiden verstanden sich offenbar sofort und es entwickelte sich eine Kooperation mit dem SFI, die über die Jahrzehnte



Foto: M. Kirchgäßner

## Immer noch junges Fach verliert seinen innovativsten Vertreter

Er gab der modernen Sexualwissenschaft in Deutschland ihr Gesicht – ein Nachruf auf Prof. Dr. med. Volkmar Sigusch (11.6.1940–7.2.2013).

von Reimut Reiche

Bestand hatte. Sigusch nahm den Titel *Psychosoziale Grundlagen* wirklich beim Wort. Er sah es als seine wichtigste Aufgabe, die Sexualwissenschaft als integralen Teil der Kritischen Theorie der Gesellschaft zu verankern. Sein gesamtes Schreiben und Denken war von diesem Bemühen erfüllt; es fand seinen Niederschlag in mehreren großen theoretischen Abhandlungen, begonnen mit der *Mystifikation des Sexuellen*, war aber auch immer enthalten in jeder seiner vielen speziellen Publikationen.

Sexualwissenschaft, so wie er sie verstand, war und blieb ein akademischer Grenzfall. Zwar hat Sigusch es verstanden, sich und seinem Fach auf dem Gelände der Frankfurter Klinik Respekt zu verschaffen, nicht zuletzt mit dem Nachweis voller Hörsäle und schwindelerregend hoher Impact-Faktoren einiger seiner Publikationen. Aber unterhalb dieses Respekts blieb die Rancune immer spürbar. Kein einziger Klinikchef glaubte doch im Ernst, daß *seine* Medizin psychosoziale Grundlagen hätte. Und auf die Dauer behielten sie recht – wie sie es nach der Abwicklung des gesamten Instituts nach Siguschs Emeritierung 2006 auch bewiesen.

Die letzten vierzig Jahre seines Lebens – also sein halbes Leben – verbrachte er zusammen mit seinem Lebenspartner Bernd Meyenburg, Kinder- und Jugendpsychiater an der hiesigen Universitätsklinik – einem der wenigen Spezialisten für Transsexualität im Kindes- und Jugendalter. In seiner Freizeit spielte er für sein Leben gern – Skat, Doppelkopf, Schach und alle möglichen anderen Brettspiele.

**PD Dr. Reimut Reiche** war von 1973 bis 1982 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sexualwissenschaft; er habilitierte sich an der Universitätsklinik Frankfurt mit dem Thema »Geschlechterspannung«.